Dienstag, 8. Januar 1907.

Weit über 3000 zahlende Abonnenten!

Nr. 6. Zweiter Jahrgang.

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnhold. Für die Inserate verantwortlich: Arthur Kupfer. beide in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag Gebrüder Beuthner (Inh.: Paul Beuthner) in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 42 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gesorgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen. Insertionspreis: Die siebengespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Der preußische Landtag ist heute Mittag 12 Uhr im Berliner Schlosse vom Reichskanzler durch Verlesung einer kaiserlichen Thronrede eröffnet worden. *

Erzberger und Schnedler gaben gestern in einer Wählerversammlung in München, in der sie Bülows baldigen Sturz prophezeiten, folgende Wahlparole aus: Kein Pardon für Bülow, kein Pardon für die Liberalen, Krieg bis aufs Messer! *

Die Jubiläumsfeierlichkeiten für Erzbischof Dr. Kopp in Breslau haben gestern ihren Anfang genommen. *

Ein hoher serbischer Funktionär ist in der Stadt Bordihera eingetroffen, wo er eine Villa gemietet hat, welche die serbische Königsfamilie aufnehmen soll. Man bringt diese Nachricht mit Abdankungsgerüchten des Königs Peter in Zusammenhang.

Der Aetna beginnt seine vulkanische Tätigkeit wieder. *

Mehrere spanische Blätter bringen die bestimmte Nachricht, daß Raisuli von Leuten des Stammes Uadraß verhaftet worden ist. *

*) Näheres siehe unten.

Liberalismus und Regierung.

Das Liebeswerben der Reichsregierung um die Gunst des Liberalismus in allen seinen Schattierungen hat gerade in dessen Reihen einige Verwunderung, ja sogar einiges Mißtrauen wachgerufen. Denn man hat es nicht vergessen, daß Fürst Bülow bis vor kurzer Zeit vom Liberalismus gar nicht viel hielt, und es gibt Leute, die den Nachfolgern Eugen Richters nach der letzten freundlichen Kundgebung des Kanzlers wenig Kredit mehr entgegenbringen. Ist der Liberalismus etwa regierungsfähig geworden? frägt man sich. Nun, das müßte nicht unbedingt nötig sein, es könnte ja auch die Reichsregierung plötzlich liberal geworden sein.

Das halten wir freilich für ausgeschlossen. Wer den Werdegang des Fürsten Bülow miterlebt hat, wer seinen Spuren gefolgt ist, der weiß zur Genüge, daß bei dem vierten deutschen Kanzler von Liberalismus auch nicht die Spur vorhanden ist. Mag der Fürst sich als fortschrittlich gesinnter Mensch noch so liberal und freidenkend gerieren, er ist und bleibt konservativ bis in die Knochen. Seine Politik desgleichen. Freilich ist sein Kabinett nicht aus lauter Reaktionären gebildet, und Graf Posadowsky, unser wackerer Sozialpolitiker mit dem warmen Herzen für die arbeitenden Klassen ist einer der Fremdkörper in diesem Kabinett. Er ist mit der Vertretung des Reichskanzlers betraut in allen Fragen, die auf die innere Politik Bezug haben, aber assimiliert hat er sich dem Fürsten keineswegs. Auch andere Herren wären noch zu nennen, die nicht so konservativ denken, wie der Kanzler mit seinen angeblichen zwei Seelen, die aber beide Zwillingsgeschwister sein müssen. Aber es ist nur ein scheinbar liberaler Einschlag, den die anderen Herrschaften in das Gewebe der Reichspolitik bringen; der Untergrund ist agrar-konservativ seit der Kanzlerschaft des Fürsten.

Die Zollpolitik des Fürsten Bülow hat auch dem eingefleischtesten Optimisten mit eminenter Deutlichkeit gezeigt, daß am Kanzler nichts liberales ist. Zwischen Bülow und Barth — welch ein Unterschied! Nun hat der Fürst aber gerade in seinem vielbesprochenen Schreiben an den Generalleutnant v. Liebert ganz besonders betont, daß von einer Aenderung im zollpolitischen und wirtschaftspolitischen Kurs überhaupt nicht die Rede sein kann, solange er am Ruder ist. Also, die Politik, die uns eine so respektable Teuerung gebracht hat, wird beibehalten, und der Liberalismus soll den Kanzler brav darin unterstützen — ist das für das entgegengebrachte Wohlwollen nicht ein wenig viel verlangt?

Der Liberalismus hat sich beim Kanzler einen Stein ins Brett gesetzt dadurch, daß er in der letzten Abstimmung des verflossenen Reichstags für die Regierungsvorlage war, und die freisinnige Volkspartei hat ja sogar einen Vermittelungsantrag eingebracht, dessen Annahme der Regierung akzeptabel erschienen war. Das hat den Kanzler von der Partei, deren einstiger Führer einst auch sein schärfster Gegner in Sachen der Kolonialpolitik war, am meisten gefreut, und darum sagt er dem Liberalismus im allgemeinen Komplimente und einige Schmeicheleien. Besonders ernst sind diese schönen Worte nicht zu nehmen, denn Versprechungen stecken ganz gewiß nicht dahinter.

Nun hat die Wiener Presse, die ja zum großen Teil liberal ist, wenn auch im österreichischen und nicht im reichsdeutschen Sinn, den Worten des Kanzlers eine ganz merkwürdige Bedeutung gegeben. Man glaubt in der Kaiserstadt an der Donau nämlich, der deutsche Reichskanzler wäre auch in Sachen der Inneren Politik ein ausgesucht feiner Diplomat, und imputiert ihm, er wolle durch sein Verhalten gegenüber dem Liberalismus diesen nur von einer eventuellen Verbindung mit der Sozialdemokratie zurückhalten und ins Schlepptau der agrarisch reaktionären Parteien bringen. Das ist eine sehr merkwürdige Auffassung, und wenn unser Vertrauen in die Politik des Fürsten Bülow schon nicht besonders groß ist, soweit es sich um die Befriedigung der Interessen der Nicht-Grundbesitzer handelt, so halten wir Bülow, den Mann, doch für keinen politischen Intriganten dieser Art. Wir trauen ihm eine solche Diplomatie wider Treu und Glauben nicht zu. Und außerdem ist doch bei uns keine Gefahr vorhanden, daß der deutsche Liberalismus mit der Sozialdemokratie ginge. Herr Theodor Barth vielleicht in gewissen Dingen, aber sonst doch wohl niemand.

Nein, so schlimm ist unser Kanzler nicht! Was er wollte, das war vielleicht: die Herrschaften vom linken Liberalismus sich ein wenig durch schmeichelhafte Worte verbinden, damit sie wacker bei der kommenden Wahl die nationalen Kandidaten unterstützen, auch wenn diese nicht zufällig liberal sein sollten. Daß der Kanzler mit dem Liberalismus wirklich einmal regieren wollte, das glaubt bei uns kein Mensch, und der Liberalismus würde sich auch nicht so leichten Kaufs, d. h. um der schönen Augen des Fürsten Bülow willen verhandeln lassen. Da liegt also keine Gefahr.

Immerhin aber muß, wenn der Reichstag wieder zusammengetreten ist, einige Vorsicht von den Liberalen der Regierung gegenüber geübt werden, besonders, wenn es sich um Fragen der inneren Politik handelt. Man bringt dem Fürsten Bülow hier immer einiges Mißtrauen entgegen, und wer weiß, welche Absichten bei der reaktionären Rechten bestehen? Der Kanzler aber steht den Leuten recht nahe. Jedenfalls ist große Vorsicht geboten!

Politische Tagesschau.

Aue, 8. Januar 1907.

Der konservative Wahlaufruf

wird in einer Zuschrift aus konservativen Kreisen an die Schles. Ztg. scharf kritisiert. Darin wird zunächst bemängelt, daß der Wahlaufruf nur solche Männer zu wählen empfiehlt, die entschlossen sind, die Förderung jeder ehrlichen Arbeit im Lande, insbesondere die Interessen der Landwirtschaft, des Handwerks, des gesamten Mittelstandes hochzuhalten und eine Steuer- und Handelspolitik zu fördern, die dem Rechnung trägt, und dann ausgeführt:

> Gerade von konservativer Seite muß es offen herausgesagt werden, daß mit diesem Programm allen den konservativen Männern ins Gesicht geschlagen wird, die nicht der Landwirtschaft, dem Handwerk oder dem Mittelstande angehören. Auch die Industriellen und die Kaufleute, um nur diese beiden Berufsklassen zu nennen, liefern ehrliche Arbeit im Lande; sollen sie aus einer Partei ausgeschlossen werden, die ihre Interessen nicht als gleichberechtigt mit denen der anderen selbständigen Erwerbsstände anerkennt? Eine Partei, die in einem so ernsten Augenblick wie dem gegenwärtigen nur Sorge für begrenzte Standesinteressen empfindet, die sich nicht zu einem über dem Kampfe der wirtschaftlichen Tagesfragen stehenden objektiven Standpunkte aufzuschwingen vermag, läuft Gefahr, zur reinen Interessenpartei herabzusinken.
>
> Diese Gefahr läuft sie nicht mehr; sie ist schon längst dazu herabgesunken!

Jahrhundertfeiern in Pommern.

In Pommern rüstet man sich zu Gedenkfeiern. In Kolberg soll eine großartige Feier in den ersten Julitagen stattfinden zur Erinnerung an die Aufhebung der Belagerung durch die Franzosen. Dank dem heldenmütigen Widerstand der tapferen Kolberger und ihrer Führer Nettelbeck und Gneisenau, mußten bekanntlich die Franzosen unverrichteter Sache vor den Wällen und Mauern der Stadt umkehren. Es wurde u. a. be-

Kalender und Almanache.

Von **Dr. M. Koerst.**

(Nachdruck verboten.)

Unter einem Kalender versteht man schlecht weg ein nach Wochen und Monaten geordnetes Verzeichnis der Tage eines Jahres; auch die Feste, die Mondphasen, der Auf- und Niedergang der Sonne und sonstige astronomische Ereignisse müssen in diesem Verzeichnis enthalten sein. In der einen oder anderen Form hat man schon seit jeher alle diese Dinge aufgezeichnet und der Kalender ist daher ein uraltes zeitliches Orientierungsmittel. Mit der wechselnden Kultur der europäischen Völker machte sich auch ein Bestreben kund, den Kalender in populäre Formen zu fassen und so entwickelte sich eine reichhaltige Kalenderliteratur. Sie gehört zu den interessantesten kulturgeschichtlichen Dokumenten der Menschheit.

Der Kalender tritt zuerst als schlichte Holztafel in unseren Gesichtskreis. Er bringt nichts weiter als Daten, Zahlen und einige astronomische Zeichen. Dann üben Kalender und Almanach eine gewisse Wechselwirkung auf einander aus, die für beide Teile nach und nach recht ersprießlich wirkt. Die Ausbreitung der Buchdruckerkunst ebnet auch dem Kalender den Weg in die breite Masse des Volkes, dessen Bildung noch Jahrhunderte hindurch nicht so weit reicht, daß es lesen kann. Eine Art Hieroglyphenschrift — feststehende astronomische und asterologische Zeichen — macht den Dolmetscher. Sie sind es auch, an denen sich die ersten Wetterreime bilden. Als Kryställisationspunkte sind hierfür besonders die kirchlichen Feste und Fasten zu betrachten.

Die Almanache, die in ihrer heutigen Form wohl nur noch eine rein belletristische Bedeutung haben, sind eine Erfindung arabisch-orientalischer Kultur. Sie waren ursprünglich nur astronomisch-astrologische Tafeln. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bürgerten sie sich auch im Occident ein. 1460 erschien ein pro annis pluribus betitelter Almanach in Wien, der Georg Purbach zum Verfasser hatte. Der nächste bedeutende Almanach, der in deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt war, erschien 14 Jahre später. Er war im Auftrage des Königs Mathias Corvinus von Johann Regimontanus herausgegeben worden. Die ersten regelmäßig, wenn auch nicht jährlich erscheinenden Almanache, entstanden 1491; sie kamen in Wien bei dem Buchdrucker Engel heraus; später (1554) erschienen auch welche bei Stöffler in Tübingen. Die astronomisch-astrologischen Notizen blieben nun nicht mehr die Hauptsache und im 17. Jahrhundert finden wir auch bereits schon Beiträge unterhaltender Art.

Frankreich machte hierin den Vorstoß. Die Märkte, die Messen, die Posttarife, die Kirchen- und die Hoffeste usw. finden in den Almanachen Aufnahme. Mit dem beginnenden 18. Jahrhundert machten auch Deutschland, Holland und England diese Mode mit. Und allmählich, mit dem Fortschritt der allgemeinen Volksbildung, nahm der Almanach, der bis dahin nur eine Lektüre für Adlige und Gelehrte gewesen war, eine volkstümliche Gestalt an. Erzählungen, Anekdoten und Gedichte füllten die Spalten der Almanachbläter: der Preis des Kalenders sank und der Almanach wurde die beliebteste Lektüre der breiten Masse der Bevölkerung, besonders aber der ländlichen, bei der er heute noch in hohen Ehren steht. Erwähnt muß hier noch der französische Revolutionskalender werden, dessen Monate und Feste hier kurz genannt sein mögen. Die zwölf Monate hießen: Vendemiaire, Bruaire, Frimaire, Nivose, Pluviose, Ventose, Germinal, Floreal, Prairial, Messidor, Thermidor, Fructidor; sie erstrachen unseren zwölf Monaten vom 22. September an gerechnet. Die Feste des französischen Revolutionskalenders waren: Fête de la vertu (17. September), Fête du génie (18. September), Fête du travail (19. September), Fête de l'opinion (20. September), Fête des récompenses (21. September) und Fête de la Révolution (22. September).

Auch die außereuropäischen Völker hatten und haben ihre Almanache. Der Kalender der Juden und der Muhamedaner ist bekannt. Beide rechnen nach Mondjahren und schalten gelegentlich einen Monat ein. Ueberhaupt besitzen die meisten Völker Asiens einen ganz eigenartigen Kalender. Auf Einzelheiten sich jedoch zu verbreiten, fehlt es hier an Raum. Wir möchten nur auf den japanischen Kalender verweisen, der typisch für den mongolischen Kalender im allgemeinen genannt werden kann und wohl der bekannteste von allen mongolischen Kalendern und Almanachen überhaupt ist und gegenwärtig auch wohl schon in Europa käuflich zu erwerben ist.

Recht eigenartig ist auch der chinesische Kalender. Schon seit rund 2000 Jahren soll die Regierung des Reiches der Mitte einen solchen herausgeben. Jeder dieser Almanache ist denn auch mit einem Regierungsstempel versehen. Der Almanach, der bei schwerer Strafe von keinem nachgedruckt werden darf, kommt in drei Ausgaben heraus. Die erste Ausgabe ist etwa 20 Bogen stark und ist für die Mandarinen bestimmt. Die zweite, stark gesichtete Ausgabe hat einen Umfang von rund 10 Bogen und findet hauptsächlich in den Städten ihre Verbreitung. Eine dritte, etwa 5 Bogen starke Ausgabe wird wesentlich unter der Landbevölkerung abgesetzt. Dieser Almanach ist in seiner ganzen Art grundverschieden von unseren Kalendern. Die ganze Jahreseinteilung ist eine andere, als die bei uns übliche. Der Chinese rechnet nach Mondmonaten, deren es zwölf gibt, die aber zusammengenommen noch keinem Sonnenjahr entsprechen. Die Jahreszeiten in unserem Sinne vertreten 8 Haupt- und 16 Nebenperioden (Regen-, Schnee-, Hitze-, Kälte-Periode usw.) Der Neujahrstag der Chinesen fällt immer auf den ersten Neumond nach dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Wassermanns. Um nun wenigstens einigermaßen mit dem Sonnenjahr auf gleichem Fuß zu bleiben, wird zu bestimmten Perioden ein zweiter sechster Monat eingeschaltet. Den Begriff der Woche kennt der Chinese ebensowenig, wie den des Sonntags. Der Tag selbst wird

SLUB
Wir führen Wissen.